

den böhmischen Klerikern und dem Konsistorium identifiziert der Vf. Pilsen. Haupteinnahmequelle des Konsistoriums waren die *fumales* (Bischofszehnt) und die Amtsgebühren. Der Säkularklerus suchte nur selten Zuflucht im Ausland, da er fest in lokale Netzwerke eingebunden war. Viel einfacher war es für Mönche, umzusiedeln, da sich die Konvente oft auf internationale Netzwerke stützen konnten, die den Neuankömmlingen aus Böhmen materielle Hilfe und Unterkunft bieten konnten. Trotzdem war auch die Stellung der Mönche oft prekär. Obwohl sie oft schon vor den Hussitenkriegen Böhmen verlassen hatten und sogar ihren wertvollsten Besitz einschließlich der Bibliotheken mitnehmen konnten, mussten sie verlässliche Einnahmequellen vor Ort suchen, falls sie nicht schon über Eigentum außerhalb der böhmischen Grenzen verfügten. Wenn die Finanzen erschöpft waren, konnte das zur Auflösung eines Konvents führen wie im Fall der klösterlichen Gemeinschaft von Pomuk. Die finanziellen Probleme der Exulanten sind auch Thema in dem Kapitel, das sich mit dem Erlebnis des Exils beschäftigt. V. kann zeigen, dass Klagen vor allem über materielle Not laut werden. Ergänzt wird die Darstellung durch vier umfangreiche Beilagen, in denen nicht nur die exilierten Konvente, Kleriker und Akademiker sorgfältig aufgelistet sind, sondern auch eine Reihe von Urkunden und Briefen, die mit einem Hof des Klosters Ebrach in Nürnberg zusammenhängen, wo viele Zisterziensermönche aus Böhmen kurzfristig Asyl fanden. Wichtig ist auch eine Liste der Hss., die Kleriker und Mönche aus Böhmen mit ins Exil nahmen.

David Kalhous

Ladislav VARADZIN, In the shadow of Prague Castle? The earliest history of Vyšehrad Castle (c. 950–1070), *Early Medieval Europe* 28 (2020) S. 197–218, resümiert als führender Archäologe neue Befunde der Ausgrabungen bezüglich der Frühgeschichte dieser 3,2 km südlich der Prager Burg gelegenen Festung. U.a. fragt der Vf., zu welchem Zweck die Přemysliden diese zweite Burg gebraucht hätten. „With a certain hyperbole, we can ... designate Vyšehrad as a kind of shadow ruling centre of the early Czech state“ (S. 217). E. K.

Vojtěch VEČEŘE, Litomyšlské biskupství po roce 1421 [Das Bistum Leitomischl nach 1421], *Studia mediaevalia Bohemica* 10 (2018) S. 7–50: Die Geschichte des Bistums Litomyšl (1344–1421) ist nicht lang, da dieses Bistum durch die Hussitenkriege besonders stark geschädigt wurde – Litomyšl wurde schon 1421 von Diviš Bořek von Miletíněk eingenommen, später ging es in die Hände der Adelsfamilie Kostka über. Das Domkapitel wurde nie in der Stadt restituert und fand Zuflucht in Svitavy; von dort aus kontrollierten die Kanoniker das Patronat über die 19 Pfarreien, die zu ihrer Haupteinnahmequelle geworden waren. Nach dem Tod von Aleš von Březí (1442) war der Bischofsstuhl nur zweimal für kurze Zeit besetzt (Matěj Kučka, nur Bischof-Elekt, auch Pfarrer in České Budějovice, vom Papst exkommuniziert, da er vom Konzil von Basel unterstützt wurde; Jan V. Bavor, Abt von Louka), sonst wurde die Diözese durch Administratoren verwaltet, die von Prämonstratenser-Konventen unterstützt wurden. Nach V. verliefen die Schicksale des Domkapitels von Litomyšl eher vergleichbar mit denen der Klöstergemeinschaften als mit den